

Licht vom Licht Jesu sein

Predigt zum 5. Sonntag i. J. A: Jes 58,7-10; 1 Kor 2,1-5; Mt 5,13-16

Wer Zeitung liest, Nachrichten hört oder sich auf andere Weise über die Tagesereignisse in der Welt informiert, wird vor allem mit überbordend viel Dunkel konfrontiert. „Die drei Millionen Dokumente der Epstein-Akten offenbaren eine Welt des Grauens.“ – „Warum wir unseren alptraumhaften Fetisch so schnell nicht wieder loswerden.“ – „Filme und Serien werden immer dümmere.“ – Dies ist nur eine kleine Auswahl von Überschriften aus der gestrigen Samstagsausgabe der SZ, die, gemessen an den Bildern, die etwa aus der Ukraine und anderen Kriegsgebieten zu uns dringen, fast schon harmlos klingen. Sie thematisieren einen winzigen Ausschnitt aus dem Meer des Oberflächlichen, des Bösen und des Leides in unserer Welt, das Sorge, Angst, Grauen, ja unermesslich viel Schmerz verursacht.

Wie passend dazu die vorhin im Evangelium gehörten Worte Jesu, passend, aber zugleich auch zurückschrecken lassend: „Ihr seid das Licht der *Welt*! Ihr seid das Salz der *Erde*!“ Man möchte Jesus fragen: *Herr, was traust du uns zu? Was mutest du uns zu? Du siehst doch, was los ist! Dunkel, wo man hinschaut. Wer sollte dem gewachsen sein? Schau dir die Leute an, zu denen du sprichst! Überwiegend einfache Leute! Keine, die Einfluss haben. Auch keine Heiligen! Vielmehr Menschen mit Stärken und Schwächen – damals wie heute. Wenn du gesagt hättest: Seid Licht in euren Familien! Seid Licht für eure Nachbarn! Seid Licht für das Dorf, in dem ihr wohnt – das hätte man noch irgendwie nachvollziehen können. Aber Licht für die ganze Welt? Jesus, mit Verlaub, da steige ich aus! Das ist mir eine Nummer zu groß!*

Vielleicht ist den Menschen, die Jesus vor 2000 Jahren zugehört haben, Ähnliches durch den Kopf gegangen. Vielleicht haben sie sich gegenseitig angeschaut und gesagt oder zumindest gedacht: *Jesus, wenn du wirklich meinst, was du da sagst, dann eher nicht mit mir. Das übersteigt mich! Das überfordert mich! Da kannst du leider nicht auf mich zählen.*

Natürlich könnte man die Worte Jesu entschärfen, indem man sagt: *Sie sind halt eine dieser typischen orientalischen Übertreibungen. Das darf man nicht so wörtlich nehmen!* Nun, diese Ausflucht überzeugt nicht. Wir können und wir müssen davon ausgehen, dass Jesus *weiß*, was er sagt, und dass er *meint*, was er sagt. Wie also lässt sich ein Reim auf diese Worte Jesu machen?

Zunächst ist offensichtlich, dass es keinen Menschen, keinen Getauften gibt, der von sich im Brustton der Überzeugung aus eigenem Vermögen sagen könnte: *Ich bin das Licht der Welt! Ich bin das Salz dieser Erde!* Aber auch die vielen „Ichs“ zusammen, nämlich die Kirche oder die Christenheit insgesamt, können nicht sagen: *Wir sind das Licht der Welt, wir alle miteinander das Salz der Erde.* Denn auch wenn es in der Kirche durchaus viel Licht gibt – es gibt auch das Dunkle, die Verdunklung jenes Lichts, das Jesus in die Welt gebracht hat. In den letzten Jahren hat kaum etwas das Licht, das die Kirche ausstrahlen sollte, so sehr verdunkelt wie der Missbrauchsskandal. Dieser ist geradezu ein Hohn auf die Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium.

Wie also können wir die Worte Jesu richtig verstehen, die er ja nicht als einen moralischen Appell formuliert: *Ihr sollt* Licht der Welt und Salz der Erde sein, sondern: *Ihr seid* es!

Es ist offensichtlich, dass es nur EINEN gibt, der diesen Worten wirklich gewachsen ist und von dem sie uneingeschränkt gesagt werden können: Jesus. „*Ich bin das Licht der Welt*“ (Joh 8,12), sagt er über sich. Da in diesem Menschen, dessen Worte und Taten reines Licht waren, zugleich Gott begegnet, *ist* er Licht der Welt und Salz der Erde. Er ist es in seinen Worten, die aufrichten, trösten, heilen. Er ist es sogar in seinen *Gerichtsworten*, weil diese den Sieg des Guten über das Böse, des Rechts über das Unrecht, des Lichts über das Dunkel verheißen. Er ist es in seinen Taten. Er ist es in seiner Menschenfreundlichkeit. Er ist es auch und gerade in seinem grauenvollen Leiden für uns. Er ist es in den Worten der Vergebung, die er vom Kreuz herab seinen Peinigern zuspricht. Er ist es vor allem anderen in seiner Auferstehung, in der erst deutlich wird, dass allein Er die Kraft hat, restlos alle Dunkelheiten der Erde endgültig in Licht zu verwandeln für die, die sich ihm anvertrauen.

Und von ihm her, und zwar *allein* von ihm her, können nun auch wir *Licht der Welt* und *Salz der Erde* sein. Symbolisch sichtbar gemacht wurde es bei unserer Taufe, als unsere Taufkerze an der Osterkerze entzündet wurde. Dasselbe wiederholt sich in der Osternacht, wenn alle Gläubigen das Licht für ihre noch unangezündete

Kerze ebenfalls von der Osterkerze empfangen. Dies bedeutet: Als Christen sind wir nicht Licht aus uns selbst, sondern *Licht vom Licht Christi*. Alles andere wäre ein grobes Missverständnis.

Wenn wir aber *Licht vom Licht Christi* sind, empfängt auch unser persönliches Lichtsein eine ganz neue Kraft und Qualität. Wer als wahrer Christ lebt, der Gott liebt, der Jesus liebt, der seine Mitmenschen in der Kraft des Heiligen Geistes liebt, dessen Leben mag noch so verborgen und noch so unscheinbar sein – es empfängt von IHM her die Fähigkeit, die Welt zu verändern. Was ich allein aus mir nicht vermag, vermag ich mit IHM und durch IHN. Gott allein weiß, wo mein Licht fruchtbar wird und wo es Segen schenkt – aber es kann überall auf der Erde sein, so wie ER es will.

Die beiden Lesungen ergänzen dies um zwei wesentliche Aspekte. „*Brich dem Hungrigen dein Brot, nimm obdachlose Arme ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deiner Verwandtschaft*“, haben wir in der 1. Lesung gehört. Ohne Werke der Nächstenliebe, ohne das *Tun* der Liebe in den Werken der Barmherzigkeit, wie sie die Lesung benennt, können wir noch so stark glauben und noch so viel beten – wir würden nicht „Licht der Welt“ sein.

In der 2. Lesung spricht Paulus (indirekt) von einer großen Versuchung, der wir alle ausgesetzt sind. „*Ich kam nicht zu euch, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen*“, schreibt er. Doch genau das hatte er kurz zuvor, bevor er nach Korinth kam, auf dem Areopag in Athen getan. Es war eine brillante Rede, die er dort vor den Philosophen und Intellektuellen der Stadt gehalten hatte – blitzgescheit und rhetorisch geschliffen. Doch gerade damit hatte er – keinen Erfolg. Wo immer Paulus hinkam, konnte er eine neue Gemeinde gründen. Nicht aber in Athen. Dieser Misserfolg war ihm wohl eine Lehre, weswegen sein Auftreten in Korinth vollkommen anders war: „*In Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend kam ich zu euch.*“

Es ist nur eine Vermutung, aber es kann durchaus sein, dass Paulus in Athen geradezu berauscht war von der Klugheit seiner Predigt, berauscht von sich und seinem Können. Genau das ist die Gefahr, die große Versuchung – dass wir selbst glänzen wollen; dass wir selbst das Licht sein wollen, das von anderen gerühmt wird. Und eben nicht *Licht vom Licht Jesu*. Nicht mir, sondern allein IHM und dem Vater soll alle Ehre gelten. Ohne Zweifel deswegen, diese Gefahr und diese Versuchung sehend, sagt nämlich Jesus: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und *euren Vater im Himmel* preisen.“

Zuletzt will ich noch eine ganz und gar ungewöhnliche Heilige vorstellen, deren Gedenktag am heutigen 8. Februar ist und in der etwas von all dem Gesagten aufleuchtet. Es handelt sich um die hl. Josefine Bakhita. Geboren wurde sie um 1869 in Darfur (Sudan). Mit ca. 7 Jahren wurde sie von arabischen Sklavenjägern verschleppt und verkauft, insgesamt fünfmal. Wir machen uns keinen Begriff, welch unmenschlichen Miss-handlungen sie als Kind und junge Frau ausgesetzt war. Da sie, traumatisiert von der Verschleppung, der Trennung von der Familie und der Brutalität ihrer Besitzer ihren eigentlichen Namen vergessen hatte, gaben ihr ihre Peiniger voller Bosheit und Zynismus den Namen *Bakhita* – arabisch für *die Glückliche*.

Und doch sollte dies wahr werden. Über den italienischen Konsul im Sudan Callisto Legnani kam sie nach Italien, lernte dort den christlichen Glauben kennen, ließ sich taufen und trat schließlich in den Orden der Canossianerinnen (Töchter der Liebe) in Schio ein, wo sie als Köchin, Näherin und Pförtnerin arbeitete. Sie hatte das Licht Jesu auf eine Weise empfangen, dass sie ihren Peinigern verzeihen und all ihre Leiden als *ihren* Weg zu Gott sehen vermochte. Ihre seelischen Narben konnten so sehr heilen, dass sie selbst inmitten ihrer einfachen Verrichtungen zum Licht für unzählige Menschen wurde. Aufgrund ihrer unglaublichen Güte wurde sie vom Volk liebevoll „*la nostra madre moretta*“ (unsere kleine braune Mutter) genannt. Sie starb 1947. Papst Johannes Paul II. sprach sie 1992 selig und am 1. Oktober 2000 heilig.

Auf einen solchen Weg auf je unsere Weise sind wir alle eingeladen. Und wenn wir etwas für die kommende Woche aus dem Evangelium dieses Sonntags mitnehmen wollen dann die Zusage: *DU bist Salz der Erde. DU bist Licht der Welt.*

Bodo Windolf